

steilen Profilwände mit einer weit in den Untergrund reichenden Eingrabung zu rechnen war. Beim Abtiefen kam darüber hinaus ein Eisenfund zutage, der letztendlich doch eine jüngere Datierung der Eingrabung nahelegte. Eine ähnliche Struktur konnte bereits 2008 etwa 70 m nordöstlich aufgedeckt werden und auf 1453 ± 17 calAD datiert werden. Eine eindeutige Erklärung für diese tiefreichenden Bodeneingriffe ist uns bisher nicht gelungen.

Summary

Geomagnetic surveying had brought to light concentric circular enclosures and other features in the immediate vicinity of the gallery graves at Schmerlecke, and several test excavations were mounted in 2009 and 2011 to determine their chronological position in relation to the known graves. The circular enclosures were found to be of a significantly later date, probably from the Final Neolithic period and Bronze Age. Another elongated oval feature turned out to be modern.

Samenvatting

In de directe omgeving van de galerijgraven van Schmerlecke zijn door middel van geomagnetische prospectie kringgreppelgraven en andere sporen ontdekt, waarvan de chronologische samenhang tussen de graven door verschillende onderzoeken in 2009 en 2011 verduidelijkt moesten worden. Bij de kringgreppelgraven gaat het duidelijk om jongere graven, die waarschijnlijk te dateren zijn van het laatneolithicum tot in de bronstijd. Een ander, langgerekt ovaal spoor, bleek van recente datum te zijn.

Literatur

Willem Glasbergen, Barrow Excavations in the Eight Beatitudes. The Bronze Age Cemetery Between Toterfout Halve Mijl, North Brabant, II. The Implications. *Palaeohistoria* 3, 1954, 1–204. – **Niels Bantelmann**, Endneolithische Funde im rheinisch-westfälischen Raum. *Offa-Bücher* 44 (Neumünster 1982). – **Ulrich Nahrendorf**, Westfalen in Endneolithikum und früher Bronzezeit. Untersuchungen zur Besiedlung zwischen Niederrhein und Mittelweser (Diss. Westfälische Wilhelms-Universität Münster 1989). – **Der Kreis Soest**. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 39 (Stuttgart 2001). – **Beate Herring**, Die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 48 (Mainz 2009).

Das mittelbronzezeitliche Halbstegebeil von Lintel-Schledebrück

Johannes Werner
Glaw

Rheda-Wiedenbrück, Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Bisweilen kann selbst die Revision eines Museumsbestandes überraschend zu »neuen Funden« führen, so geschehen in der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung des Stadtmuseums Gütersloh. Denn einer der Magazinkartons mit der Aufschrift »Lintel-Schledebrück« enthielt neben anderen Artefakten ein bislang unbeachtet gebliebenes bronzenes Halbstegebeil (Abb. 1), dessen Zugehörigkeit zu dieser Fundstelle aufgrund einer Liste aus dem Jahre 1937 wohl als eindeutig anzusehen ist.

Die Grabung, aus der alle diese Funde stammen, fand in den Jahren 1916/1917 statt, als im Gebiet von Gütersloh die Eisenbahnlinie von Köln nach Minden viergleisig ausgebaut wurde. Für die Aufschüttung des Bahndammes benötigte man große Mengen an Sand, der in unmittelbarer Nähe in einem

ca. 4 ha großen ehemaligen Dünengelände zwischen Ems und Wapel gewonnen werden konnte. Dazu wurde ein langgestreckter flacher Sandhügel nahe dem Gut Schledebrück abgetragen. Die Ausführungen übernahm ein Gütersloher Bauunternehmer, wobei für die Arbeiten neben den örtlichen Kräften auch englische Kriegsgefangene eingesetzt worden waren. Quasi nebenher wurde dabei ein großes Urnengräberfeld mit einer Vielzahl an Bestattungen freigelegt, wengleich von »Ausgrabung« im heutigen Sinne nicht die Rede sein kann. Denn die aufgefundenen Bronzeobjekte wurden ohne Rücksicht auf den Befundkontext einfach eingesammelt, nahezu alle Urnen vor Ort unbeachtet zerstört.

Neben den wenigen, zum Teil nur fragmentiert überlieferten Stücken doppelkoni-



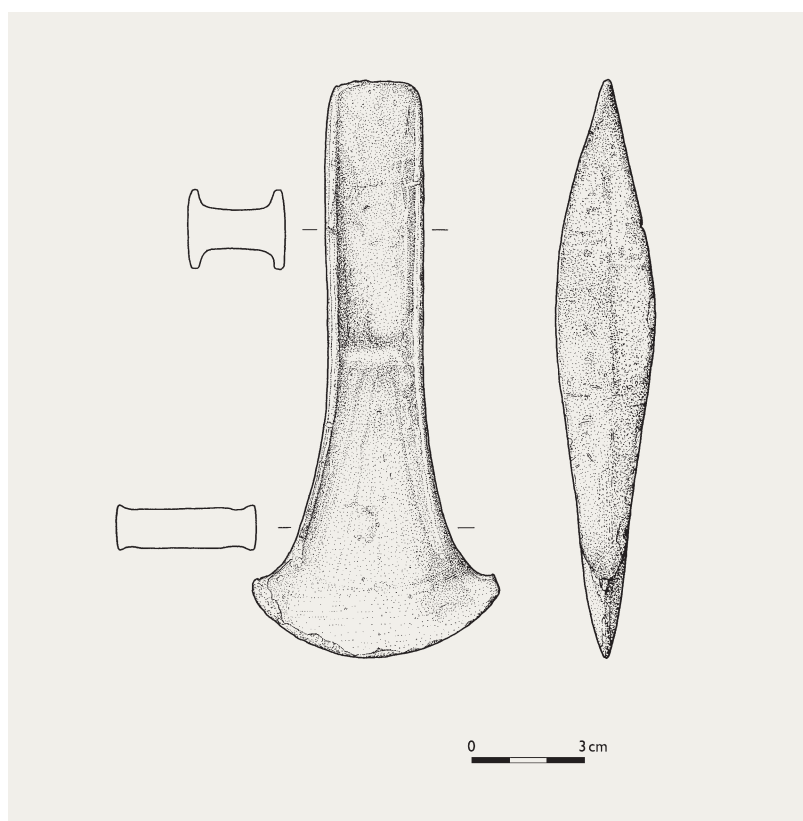
Abb. 1 Halbstegbeil von Lintel-Schledebrück. Länge 15,2 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

scher oder bauchiger Grabkeramik – überwiegend wohl aus regionaler Produktion – sind es die Metallfunde, die diesem Fundplatz eine auch überregionale Bedeutung verleihen, so u. a. mehrere Lanzenspitzen, ein- und zweischneidige Rasiermesser, unterschiedliche Bronzenadeln, eine Bronzepinzette, eine Knopfsichel – und eben das Halbstegbeil.

Das 408 g schwere und 15,2 cm lange Beil (Abb. 2) ist dunkelgrün patiniert und weist im Bereich der Schneide und an einer Bahnseite korrosionsbedingte Ausbrüche auf. Hergestellt im Zweischalenguss mit nur noch schwach erkennbarer Gussnaht besitzt es eine weit ausschwingende Schneide von 6,5 cm Breite und durchgängig oberständige schmale Randleisten. Die Schaftbahn ist beidseitig durch einen Quersteg geteilt, der aber nicht das Randleistenniveau erreicht. Daher ist das Beil eindeutig als Halbstegbeil anzusprechen. Gleichwohl markiert es schon eine Übergangsform zum Absatzbeil, denn der Schneidenteil ist von der Dicke des Materials her stärker abgetreppt ausgebildet als der Nackenteil. Angesichts der Abnutzungsspuren im Bereich der Schneide ist die ursprüngliche Verzierung aus drei leicht erhabenen, sich sparrenartig vom Steg aus öffnenden V-Formen nur noch schwach erkennbar. Dies könnte auch darauf hindeuten, dass es als Arbeitsgerät Verwendung fand, zumal aufgrund der allgemeinen Fundsituation ein Grabkontext nicht unmittelbar nachgewiesen ist.

Bei diesem Beil von Lintel-Schledebrück handelt es sich nach den Klassifikationskriterien von Kibbert (1980) um ein parallelseitiges Randleistenbeil vom Typ Oldendorf, Variante Queckborn. Obwohl von Kibbert als »norddeutscher Typus« angesprochen, sind die meisten dieser Beile südlich des Mains anzutreffen. Die nächstgelegenen Parallelen finden sich in zwei Beilklingen aus dem Depotfund des namensgebenden Ortes Borgholzhausen-Oldendorf (Abb. 3), Kreis Gütersloh,

Abb. 2 Dem Typ Oldendorf, Variante Queckborn zuzuordnen, erreicht der Quersteg beim Linteler Beil nicht das Randleistenniveau (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



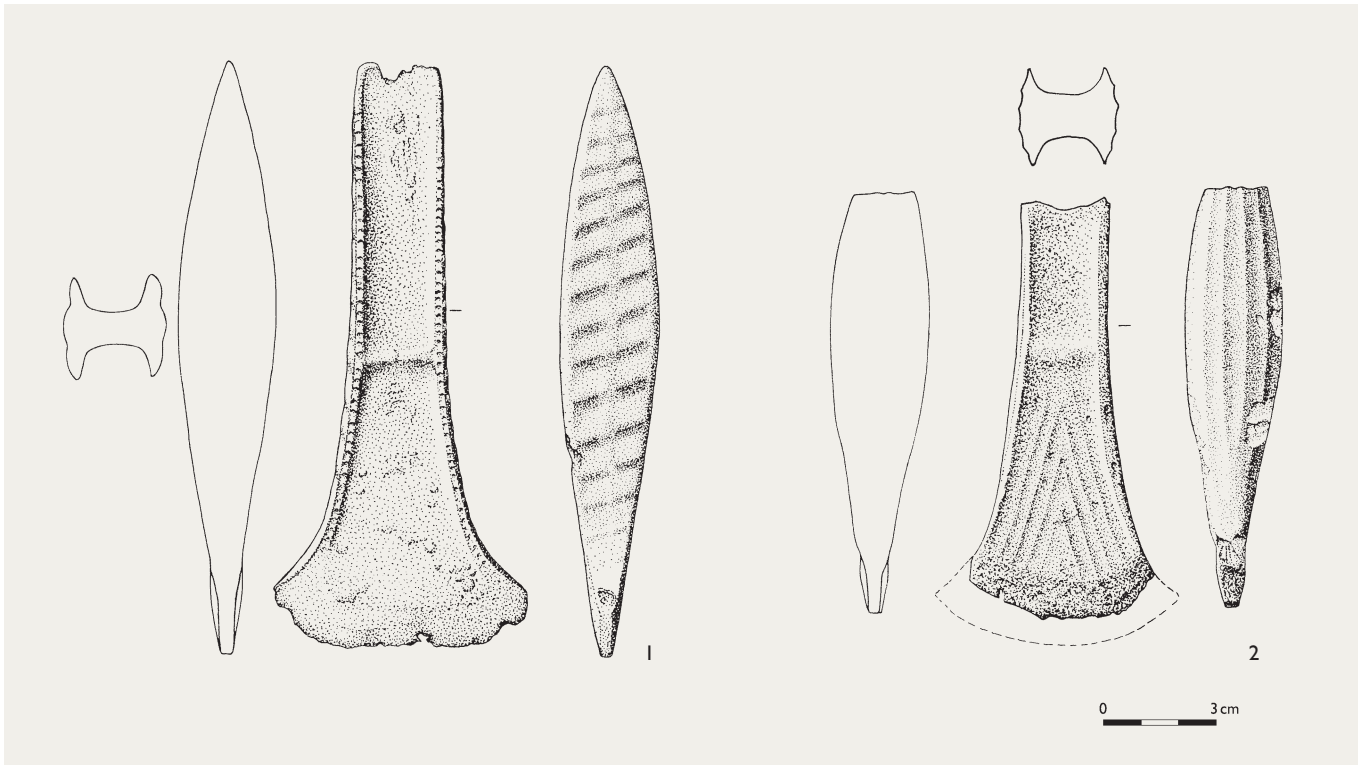


Abb. 3 Die beiden Halbstegebeile aus dem Hortfund von Borgholzhausen-Oldendorf (Zeichnung: Kibbert 1980, Tafel 17).

Abb. 4 Knopfsichel mit erhabenem Griffdorn, gegenläufig ausschwingender Spitze und einer rillenartigen Eintiefung im Rückenbereich. Länge 12,0cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

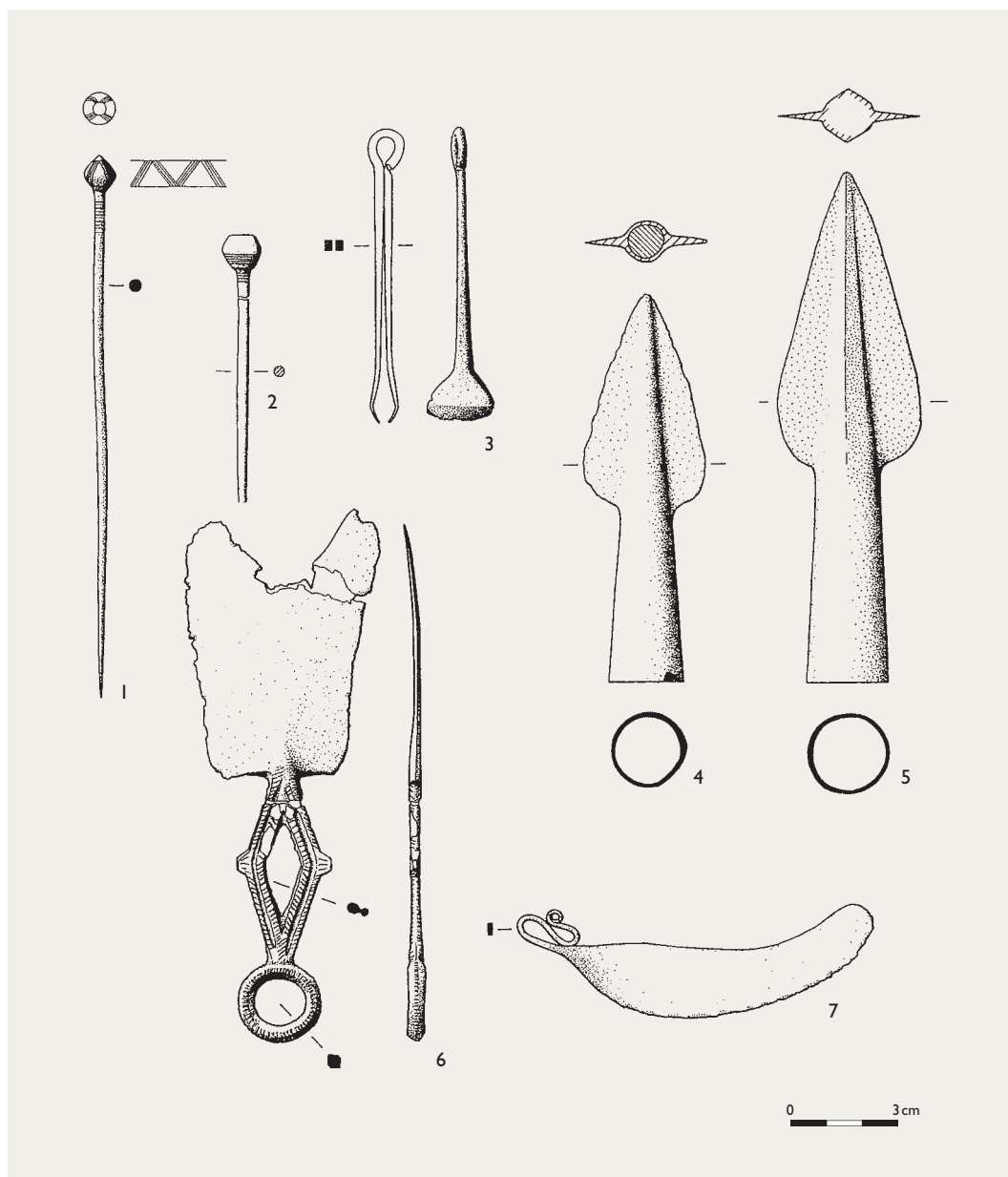
von denen eine sogar Ähnlichkeiten in der Art der Verzierung der Schneide (**Abb. 3, 2**) aufweist. Deutlich unterscheidbar hingegen sind sie an der nach dem Quersteg zum Nacken hin stärker eingetieften Bahn, die ansatzweise bereits eine Schäftungsrast wie bei den Absatzbeilen ausbildet.

Derartige Beile datieren in die ältere bis mittlere Hügelgräberzeit (1500–1400 v. Chr./Periode II der Nordischen Bronzezeit). Damit ist das Linteler Beil wesentlich älter als die meisten übrigen Bronzefunde dieser Grabung, mit Ausnahme der Knopfsichel (**Abb. 4**), die in den gleichen Zeithorizont fallen könnte.

Das wohl über einen längeren Zeitraum genutzte Gräberfeld datiert vorrangig zwischen 1000 und 800 v. Chr., ist also jüngerbronze- bis ältereisenzeitlich (Perioden IV und V, evtl. auch noch Periode VI). Diese Datierung resultiert aus den meisten der übrigen Funde (**Abb. 5**), u.a. einem zweischneidigen Rasiermesser mit trapezförmigem Blatt und kerbverziertem rhombischen Rahmengriff (**Abb. 5, 6**; 11./10. Jahrhundert v. Chr.), einem weiteren Rasiermesser mit stark gekrümmter Klinge und rückwärtsgebogenem Schwanenhalsgriff (**Abb. 5, 7**; 9. Jahrhundert v. Chr.) sowie einer Pinzette mit breit dreieckigen Wangen vom Typ Rüssel (**Abb. 5, 3**; endbronze- bis eisenzeitlich).

Da der Fundkontext bei allen Funden unklar ist, lässt sich daraus a priori kein Widerspruch ableiten. Es wäre sogar denkbar, dass Beil und/oder Sichel schon Jahrhunderte zuvor an gleicher Stelle in die Erde gelangt sind. Schließlich liegen in nur 700m Entfernung mehrere mittelbronzezeitliche Grabhügel, so dass durchaus auch eine Besiedlung des Areals zur Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. angezeigt ist. Auch wenn also der Fundzusammenhang letztendlich nicht geklärt werden kann, so verdeutlicht dieses Beil doch wieder einmal, dass selbst in Museen noch manches auf seine »Wiederentdeckung« wartet.

Abb. 5 Einige Bronzefunde aus dem Gräberfeld Lintel-Schledebrück, in die jüngere Bronzezeit datierend (Zeichnung: Bérenger 2008, 69).



Summary

A previously unnoticed stopridge axe, which was recovered during the excavation of a Bronze Age urnfield in 1916/1917 in Lintel-Schledebrück, was rediscovered in the collections of the City Museum of Gütersloh. While it can be attributed to the Queckborn variant of Oldendorf type axes, it already points to the transition to flanged axes and dates from the Early to Middle Barrow Cemetery period.

Samenvatting

In de collectiebestand van het Stadtmuseum Gütersloh bevond zich een tot nu toe onopgemerkte bronzen randbijl (Halbstegbeil) die afkomstig is van een in 1916/1917 opgegraven urnenveld uit de bronstijd in Lintel-Schledebrück. Hij behoort weliswaar tot het type Ol-

dendorf, variant Queckborn, maar wijst al op een overgang naar de hielbijl (Absatzbeil) en is te dateren in de vroege- tot middengrafheuveltijd.

Literatur

Albert Krebs, Ein germanisches Gräberfeld zwischen Gütersloh und Rheda. Ravensberger Blätter 23, Jg. 3–4 (Bielefeld 1923) 10–11. – **Kurt Kibbert**, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. Prähistorische Bronzefunde IX, 10 (München 1980). – **Daniel Bérenger**, Die Oberems-Region (Kreis Gütersloh) seit Beginn der Bronzezeit. Archäologie in Ostwestfalen 11, 2008, 54–90. – **Johannes Werner Glaw**, Archäologie in Gütersloh. Das Stadtmuseum und seine ur- und frühgeschichtliche Sammlung. Archäologie in Ostwestfalen 11, 2008, 91–97.